№ 248. Mittwoch, den 21. Oktober 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Abschiedsrede Dr. Kaysers.

Am Montag hielt der bisherige Direktor des Kolonialamtes, Dr. Kayser, im Kolonialrath eine Abschiedsrede, in der er sich über die Ursachen seines Rücktritts und unsere kolonialen Zustände verbreitete. Die Rede ist zu interessant, als daß wir sie nicht wenigstens stückweise unseren Lesern mittheilen sollten.

Dr. Kayser schilderte zunächst, wie eine kleine Clique fortgesetzt sehr heftige und geradezu pöbelhafte Angriffe gegen ihn gerichtet habe, wie dies aber ihn niemals hätte bewegen können, vom Amte zurückzutreten. Er habe allerdings seit länger als Jahr und Tag danach gestrebt, von der schweren Last seines Amtes befreit zu werden, aber aus ganz anderen Gründen. „Wiederholt darauf gerichtete Anträge sind indessen stets zurückgewiesen worden, und noch in letzter Stunde sind die verschiedensten Versuche gemacht worden, mich von meinem Entschluß zurückzubringen. Die Entschlossenheit meines Willens hat mich jetzt aber zum Ziel geführt."

Nach einer Schilderung der Entwickelung der Kolonien seit 1890, die im allgemeinen günstig gewesen, sagte dann Herr Kayser: „Trotz all der Erfolge im Einzelnen ist unsere Thätigkeit eine so eigen geartete, daß, wer sich ihr widmet, darauf verzichten muß, das ersehnte Endergebniß zu schauen. Trotz allem ist die Frage, ob unsere Kolonialpolitik dem deutschen Volke zum Heil und Segen gereichen wird, noch immer eine offene. Welche Begeisterung und welche Entsagung gehört dazu, um diese Arbeit zu thun, in der bestimmten Aussicht, deren Früchte nicht zu ernten. . . . . . Der Fonds dieser Begeisterung, den ich in reichem Maße hatte, ist so gut wie erschöpft. Er ist aufgerieben in dem dauernden und täglichen Kampfe mit Widerwärtigkeiten und selbstsüchtigen Gegnern, mit Aufregungen und anstrengenden Arbeiten, die auch das Maß der physischen Leistungsfähigkeit seit langem überschritten haben. Im Reichstage werden die schwierigsten sachlichen Fragen vielfach übergangen; wo wir Brot verlangen, erhalten wir Steine, und die Debatte beschäftigt sich fast ausschließlich mit einzelnen — wenn auch verdammungswerthen — Vorkommnissen, so daß nur ein Zerrbild unserer Kolonialpolitik zu Tage gefördert wird. Welches Urtheil hätte man von Deutschland, wenn man es ausschließlich nach einigen im Jahre vorgefallenen Kriminalsachen bemessen wollte! In zahlreichen kolonialen Kreisen herrscht noch immer der Heroenkultus. Jeder, der nach Afrika geht — und wenn auch nur als Schreiber beim Gouvernement — gilt als Held, der bei Abreise und Ankunft gefeiert wird, und Wenige sind so bescheiden, um nicht mit einem fertigen Programm zurückzukehren, wie der Kolonie zum Emporblühen geholfen werden kann, und jedes dieser Programme findet seinen Anhang und öffentliche Vertretung, und aller Zorn richtet sich auf die Leitung, wenn sie nicht sofort zur Ausführung solcher Vorschläge schreitet. Wie viel Kräfte müssen für die Prüfung und Zurückweisung verschwendet werden. Dazu treten noch andere sehr erhebliche Schwierigkeiten, die ich hier nicht berühren will. Die Kämpfe müssen oft nach vielen Fronten geführt werden, und Verbündete und Unterstützende sind nicht immer zur Stelle. Am Schmerzlichsten aber hat es mich berührt, namentlich im Laufe des letzten Jahres gesehen zu haben, wie auch bei Männern, die ich früher geschätzt habe, das sachliche Moment dem persönlichen gegenüber ganz in den Hintergrund trat. Es war, als ob es sich nicht um das Wohl des Landes und der Kolonien, sondern um das Streben Einzelner handelte und deren Ehrgeiz ein Selbstzweck unserer Kolonialpolitik sein sollte."

Die Gründe, welche den Entschluß Dr. Kaysers zum Rücktritt herbeigeführt haben, sind hier offenbar mehr angedeutet, als ausgesprochen. Die Klage, daß der Reichstag Steine statt Brod gegeben, ist übrigens nicht recht verständlich. Herrn Kayser hat der Reichstag, von dem Vertrag mit der Neu-Guinea-Gesellschaft abgesehen, mit dem es, nebenbei bemerkt, eine besondere Bewandtniß hatte, kaum eine Forderung verweigert. Der Schwerpunkt der Ausführungen liegt offenbar auf dem „Heroenkultus", gegen den „Kämpfe nach vielen Fronten" ohne Verbündete oder Unterstützende zu führen sind.

Von sachlicher Bedeutung ist dann folgender Schlußpassus der Rede, der die gegenwärtige Lage der Kolonien charakterisirt. „Das Bild," führte Herr Kayser aus, „das ich von unseren Schutzgebieten gab, wird Sie in der Hoffnung auf eine günstige Zukunft nur bestärken können. Nach außen sehen wir in der Mehrzahl der Kolonien die Grenze festgelegt, und in Togo ist unsere Stellung derartig gesichert, daß die Hinterlandsfrage zu unseren Gunsten gelöst werden muß. Im Innern ist für die Verwaltung eine feste Grundlage geschaffen, der Ausbau der einzelnen Zweige ist so weit gefördert, daß es nur noch Einzelheiten sind, die näher auszugestalten sind; die Grundzüge, wie sie geschaffen sind, werden unberührt bleiben. Im Besonderen ist in dem letzten Jahre das schwere Werk der Schutztruppen-Organisation vollendet. Der Dualismus zwischen Militär- und Zivilverwaltung ist beseitigt und Einrichtungen geschaffen, die die Anforderungen des Militärdienstes mit denen der kolonialen Entwickelung in durchaus zutreffender und allgemein anerkannter Weise vereinigen. Die Wege, welche die Regierung einzuschlagen hat, um die Thätigkeit der christlichen Missionen zu schützen und zu fördern, sind geebnet. Die wirthschaftliche Erschließung ist vorbereitet; die Projekte, um durch den Bau von Eisenbahnen Handel und Verkehr, Plantagenbau und jede Kultur zu erweitern, sind ausgearbeitet. Werthvolle Kohlenfunde sind in Ostafrika gemacht, und das Auffinden edler Steine ist in die Nähe gerückt. Die Zeit liegt nicht mehr ferne, in der die Kolonien nicht mehr als Bittende vor das Reich treten werden, und ist dies erst der Fall, dann werden auch die stereotypen Angriffe auf die Kolonialpolitik aufhören und die Unkenntniß des Dilettantismus kein Unheil mehr anrichten."

Hoffen wir, daß diese Zeit bald eintreten wird.

Erwähnenswerth, weil höchst charakteristisch für unsere Zustände überhaupt, ist übrigens noch eine andere Stelle der Kayserschen Rede. Dr. Kayser geht an derselben speziell auf sein Verhältniß zu Dr. Peters und jene Treibereien ein, mit deren Hilfe dieser Mann und die um ihn sich Geltung und Ansehen zu verschaffen suchten. Dr. Kayser erzählte: „Als Major v. Wissmann zum Gouverneur ernannt worden war — im Frühjahr 1895 — kam noch während meiner damaligen schweren Krankheit Dr. Arendt als Abgesandter des Dr. Peters, um wegen dessen Verwendung mit mir zu verhandeln. Er berief sich auf eine Aeußerung des Staatssekretärs v. Marschall in der Budgetkommission, daß die Regierung außer Wissmann auch Dr. Peters seinen Fähigkeiten entsprechend zu verwenden gedenke. Diese Aeußerung hatte zwei Afrikaner veranlaßt, hiergegen Einspruch zu erheben und die Vorgänge am Kilima-Ndjaro neu zu beleuchten. Es hatte deren Vernehmung und diejenige des Dr. Peters stattgefunden. Ein Beweis eines Verschuldens war hierdurch nicht erbracht, wohl aber ein bisher nicht vorhanden gewesener Zweifel angeregt. Die Verhandlungen mit Dr. Arendt dauerten lange Zeit, zumal ich von meinem Krankenbett aus nicht viel zu thun vermochte. Außerdem schien mir große Vorsicht geboten, weil Dr. Arendt schon im Jahre 1885, zu einer Zeit, als ich ihn noch gar nicht kannte, sich aus mir unbekannten Gründen als einen entschiedenen Gegner von mir bezeichnete. Nach meiner Genesung im Juni wurden die Verhandlungen im Amte fortgesetzt. Dr. Arendt begann dieselbe mit folgenden Worten, deren Text ich mir damals, nachdem er mich verlassen, sofort notirt hatte: „Dr. Peters erwartet eine gute Behandlung; Sie wissen, daß er ein hervorragender Agitator ist und sehr mächtige Freunde hat, und ich brauche wohl nicht auseinanderzusetzen, was dies zu bedeuten hat." Nur die Achtung, die ich vor der Eigenschaft eines Abgeordneten hatte, hielt mich damals zurück, das Gespräch in gebührender Weise abzubrechen. Aber dieser deutliche Wink mit Verfolgungen, die sich ja später in höherem Grade, als ich ahnte, verwirklicht haben, machte mich noch mehr als bisher zurückhaltend." Dr. Kayser bezeichnete schließlich die von Dr. Arendt aufgestellte Behauptung, daß er selbst Peters zum Gouverneur vorgeschlagen habe, als unwahr. Daß er an dieser Stelle solche Mittheilungen mache, habe seinen

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Kriminalroman aus dem englischen Familienleben
von **H. Stökl.**

12.) (Fortsetzung.)

Er hat seine Absicht erreicht und fährt sicherer als zuvor fort: „Es ist keine angenehme Aufgabe, ein Kind vor seinen Angehörigen zu warnen, aber es giebt Fälle, in denen dies zur Pflicht wird. Ich kenne Deinen Vater, Martha, besser als Du und Andere ihn kennen, und das Wenigste, was ich sagen kann, ist, daß ich ihn nicht für einen Mann halte, auf den ein junges Mädchen unter allen Umständen sein Vertrauen setzen kann. Deine Schwester ist eine Frau, die, weil sie selber ihr Glück durch eine Heirath gemacht hat, die Ehe für das einzige wünschenswerthe Ziel des Mädchenstrebens ansieht. Du hast wenig Rathgeber, und keiner ist darunter, dessen Rath unbefangen wäre. Aber Dein eigenes Herz wird Dir den rechten Weg zeigen, wenn Du es nur sprechen lassen und die Eitelkeit daraus verbannen willst."

„Die Eitelkeit?" Sie hebt die Augen verwundert zu ihm auf.

„Ja, die Eitelkeit! Alle Mädchen sind eitel. Was neun Mädchen unter zehn Liebe nennen, ist nur geschmeichelte Eitelkeit. Frage Dich selbst, ob Du diesem Manne, den Du erst seit zwei Monaten kennst, unbedingt vertrauen kannst! Laß Dich nicht unbesonnen in diese Heirath hineindrängen. Ein Freund, der keine Aussicht hat, Dir jemals mehr werden zu können, fleht Dich darum an. Lasse Dir Zeit! Was ist ein Jahr in Deinem Alter! Du solltest es schon um seinetwillen thun. Würde es Dir gefallen, wenn er später sagte oder auch nur dächte: „Ich war diesen Leuten nur deshalb willkommen, weil ich reich war?"

„Es würde mich tödten," murmelte sie leise, während ein Schauer über ihre Gestalt läuft.

„Du sagtest vorhin, ich habe mich mit Leslie überworfen," fährt er fort. „Du bist im Irrthum. Er kam zu mir und suchte Streit. Doch lassen wir das, es macht nur ein Glied in der Kette der Beleidigungen gegen mich aus. Der Rath, den ich Dir gebe, ist unbeeinflußt davon. Sein Glück kümmert mich wenig, aber um das Deine bin ich besorgt. Prüfe ihn! Und wenn Du ihn treu und Deiner würdig findest, so will ich, wenn das Leben uns später wieder zusammenführt, gern seine Verzeihung erbitten für das Unrecht, das ich ihm in Gedanken gethan habe und will mich an seinem Glücke freuen, als sei es mein eigenes!"

„Du hast mich durch Deine Worte in solche Verwirrung gesetzt," sagte Martha, nachdem sie eine Strecke schweigend neben Harry gegangen war, „daß ich kaum weiß, was ich Dir antworten soll. Es war Unrecht von Dir, so zu mir zu sprechen, und ich hätte Dir nicht zuhören sollen. Du darfst es nie wieder thun und ich werde nie mehr hierher kommen. Aber ich weiß, daß Du es gut meintest und darum verzeihe ich Dir."

„Sage lieber: und darum danke ich Dir."

„Du hast mich sehr unglücklich gemacht."

„Ich habe Dich nur denken gelehrt. Nur in dem Schmelzofen der Gedanken kann das echte Metall von den Schlacken gesondert werden."

„Durch Feuer?" sagte sie leise.

„Ja, besser jetzt durch Feuer, als später durch Thränen."

„Wir werden wirklich ganz poetisch," sagte sie mit einem nervösen Aufschluchzen, „und meine Schwester wird mit dem Frühstück auf mich warten. Das Beste, was Du thun kannst, ist, mich meinen eigenen Weg gehen zu lassen und nicht mehr an mich zu denken. Wenn Du von Barbados zurückkehrst, so werde ich Dich an Dein Versprechen erinnern, Dich mit Frank auszusöhnen. Ich bin es wahrlich nicht werth, daß Ihr meinetwegen Feinde sein solltet."

Mit diesen Worten trennten sie sich. Benton schritt sehr zufrieden mit der Wirkung seiner Worte weiter. Martha eilte schweren Herzens und unzufrieden mit sich selbst heim. Keins von Beiden aber hatte eine Ahnung davon, unter welchen Umständen sie sich wohl wiedersehen sollten.

Nachdenklich und bleich saß Martha bei dem Frühstück, nur zerstreut auf die besorgten Fragen ihrer Schwester antwortend. Sie zürnte sich selbst, weil sie geduldet hatte, daß Harry so vertraulich mit ihr gesprochen, und mehr noch, daß er Frank angegriffen und verdächtigt hatte. Aber die Worte „gekauft und verkauft" wollten ihr nicht aus dem Sinne. Wenn er nun doch Recht hätte! Was sollte sie thun? Die Hochzeit aufschieben? Aber aus welchem Grunde? Sie selbst hatte den Tag festgesetzt, und Frank würde gewiß nichts von einer Aenderung wissen wollen. Ihre Gedanken drehten sich in ihrem Kopfe, bis dieser vor lauter Denken schmerzte.

Frank, der wie gewöhnlich gegen Mittag kam, war gerade heute besonders aufmerksam gegen sie, wenigstens kam es ihr so vor; und zum ersten Male, seit sie verlobt waren, fand sie diese Aufmerksamkeit lästig und ermüdend.

„Es wäre aber wirklich eine Wohlthat, Frank," sagte sie, als er nach dem Mittagessen sich zu ihr setzte, „wenn Du mich zur Abwechslung einmal schelten wolltest. Du wirst mich ganz verwöhnen, wenn Du stets so gut zu mir bist."

„Worüber soll ich Dich denn schelten?"

„O, über Vielerlei! Ich bin ja kein Kanarienvogel, den man den ganzen Tag über Zucker hinhält, damit er „piep" sagt."

„Habe ich Dir schon einmal von dem kleinen Hündchen erzählt, Martha, daß ich in Oxford hatte?" begann Frank anscheinend sehr ernsthaft. „Es hieß „Fips" und war ein drolliges Thierchen. Wenn es irgend etwas verbrochen hatte, so kam es mit jämmerlichem Gesichte, den Schweif zwischen die Beine geklemmt, zu mir gekrochen und wurde erst wieder froh, wenn ich ihm ein paar leichte Schläge gegeben hatte."

„Es konnte nicht sagen: „Lieber Herr, ich bitte, ich habe den Hühnerflügel gefressen, den der Bursche auf den Küchentisch gesetzt hat," oder: ich habe ein Stückchen von dem Teppich durchnagt, und ich möchte jetzt gern meine Strafe haben, damit es abgemacht ist." Es war nur ein stummes Thier, aber Du, Martha, Du kannst ja reden. Hast Du vielleicht irgend etwas gestohlen?"

„Frank!"

„Oder den Teppich zerrissen?"

„Ich bin kein Hund, Mr. Leslie."

„Nein, mein Liebling, aber Deine Bitte, Dich über Vielerlei auszuschelten, ohne daß ich im Geringsten weiß, was unter diesem „Vielerlei" zu verstehen ist, erinnerte mich unwillkürlich an meinen kleinen „Fips". Wenn Du etwas auf dem Herzen hast, Schatz, warum sagst Du es nicht? Was hast Du heute Morgen gethan?"

„O, nichts! Was können wir Mädchen heutzutage thun? Wir werden geboren und werden groß. Wir essen und trinken und

Grund darin, daß er im Reichstage nicht mehr Gelegenheit haben wende, die gegen ihn gerichteten Angriffe abzuwehren.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Oktober.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind am Montag früh $9^1/_2$ Uhr in Wiesbaden eingetroffen. Sie wurden auf dem Rheinbahnhof von der Prinzessin Luise von Preußen und der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe empfangen. Das Kaiserpaar fuhr unter strömendem Regen im geschlossenen Zweispänner direkt in das königliche Schloß. Montag Mittag begab sich der Kaiser zum Besuch des russischen Kaiserpaares nach Darmstadt, während die Kaiserin Nachmittags in Wiesbaden Wohlthätigkeitsanstalten besuchte. Kaiser Wilhelm wurde am Bahnhof in Darmstadt vom Großherzog empfangen, mit dem er zum neuen Palais fuhr. Dort fand um 2 Uhr Familientafel statt. Um 4 Uhr reiste Kaiser Wilhelm nach Wiesbaden zurück. Am Dienstag Mittag gedachte das russische Kaiserpaar zum Gegenbesuch in Wiesbaden einzutreffen, und zwar mit dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen. Es sollte dann im Schloß zu Wiesbaden ein Frühstück zu 12 Gedecken für den engeren Kreis der Fürstlichkeiten und Marschallstafel zu 20 Gedecken stattfinden. — Nach den bisher getroffenen Bestimmungen wird das deutsche Kaiserpaar am Donnerstag, den 22. d. M., dem Geburtstage der Kaiserin, morgens in Potsdam wieder eintreffen.

— Im Amtsblatt des Reichspostamts wird ein Dankerlaß des Kaisers an den Staatssekretär des Reichspostamts und die Beamten seiner Verwaltung veröffentlicht. Der Erlaß ist ergangen im Anschluß an den vorgelegten Bericht über die Ergebnisse der Verwaltung während der Etatsjahre 1891/95. Es heißt in dem Erlaß auch, daß der Kaiser es mit Freuden begrüßt habe, daß die Postverwaltung es unternommen hat, durch eine Vermehrung der deutschen Fahrten auf der ostasiatischen Postdampferlinie zur Förderung der deutschen Interessen in China beizutragen. — Eine solche Vermehrung der Fahrten ist allerdings von der Erhöhung der Reichssubvention durch den Reichstag abhängig. Die betreffende Gesetzesvorlage ist aber erst an den Bundesrath gelangt.

— Herr v. Wissmann, so wird jetzt plötzlich übereinstimmend vom „Hamb. Korresp.“ und den „Berl. N. N.“ gemeldet, kehrt nicht wieder auf seinen Posten nach Ostafrika zurück. Nach ärztlichem Ausspruche sei der Gesundheitszustand des Gouvernurs noch kein ganz normaler. Hat diese Beobachtung wohl den Hauptgrund für den Entschluß des Herrn von Wissmann abgegeben, so mögen aber doch wohl noch andere Veranlassungen mitgewirkt haben. Vielleicht spielt der Wechsel im Kolonialamt eine Rolle dabei. Man beschäftigt sich bereits an amtlicher Stelle mit der Ernennung eines Nachfolgers; dem Anschein nach soll nun wieder einmal eine Zivilverwaltung eingesetzt werden, denn ein im Dienst befindlicher Kolonialbeamter ist schon in Vorschlag gekommen. Anzunehmen ist, daß die Wiederbesetzung des wichtigen Postens bald erfolgt.

— In den Kolonialetat soll für nächstes Jahr, wie die „Post“ schreibt, ein höherer Reichszuschuß, man spricht von über 5 Millionen, eingestellt werden. Diese Mehrforderung soll durch den Kriegszug gegen die Wahehe und die Nothwendigkeit der Deckung der Kosten veranlaßt sein. Das heißt also, dieser Kriegszug, der offiziös geleugnet wurde, hat wirklich stattgefunden und ist wohl noch nicht beendet.

— Besondere Bewilligungen zur Verbesserung der Artillerie werden von dem Reichstage nicht gefordert werden, behauptet die „Deutsche Tageszeitung.“

— Wegen der Bäckereiverordnung soll, wie das Bäckerinnungsorgan mittheilt, gleich nach Eröffnung des Reichstags eine Interpellation eingebracht werden. Einige Bäckermeister, die mit großem Gesellen- und Lehrlingspersonal arbeiten und trotzdem ihre Arbeit in 12 Stunden nicht erledigen konnten, haben das Personal vergrößert und lassen nun, um dieses während der vollen Zeit verwenden zu können, auch gegen Abend noch frisches Gebäck herstellen. Die Folge davon ist, daß sie das Publikum an sich ziehen, und daß die kleineren Bäckereien ihre Kunden verlieren. Das Innungsorgan meint, daß, wenn der Maximalarbeitstag noch ein Jahr bestehe, dann die Hälfte aller Bäckereien vernichtet sein würde.

— Eine derbe Zurechtweisung hat dieser Tage der Landrath des Kreises Mörs von dem Bürgermeister von Orsoy anläßlich eines „Nachrufs“ hinnehmen müssen. Der Landrath hatte, wie die „Volksztg.“ berichtet, „namens des Kreistages und des Kreisausschusses“ einen Nachruf für den verstorbenen Rittergutsbesitzer Friedrich Wilhelm Schmitz zu Winnenthal erlassen. Der Nachruf rühmte dem Verstorbenen nach, daß er „während mehrerer Jahrzehnte als Mitglied der Kreisvertretung die Interessen des Kreises und seiner Berufsgenossen eifrig gefördert hat“, „daß sein Name als einer unserer tüchtigsten Landwirthe weit über die engere Heimath hinaus den besten Klang hatte“, und der Kreis auf ihn stolz sein dürfte. Darauf hat nun Bürgermeister Posthoff in der „Reihn- und Ruhrzeitung“ einen Protest veröffentlicht, in dem es heißt: Als Mitglied des Kreistages protestire ich gegen diesen Nachruf: 1. weil der königliche Landrath Herr v. Laer nicht seitens des Kreistages beauftragt ist, also auch nicht die Anzeige namens desselben erstatten kann; 2. weil nach meiner Ueberzeugung viele Kreistagsmitglieder nicht mit dem Inhalt des Nachrufs einverstanden sind; 3. weil derselbe thatsächlich Unrichtigkeiten enthält. Das Kreistagsmitglied Rittergutsbesitzer Schmitz-Winnenthal hat nur äußerst selten den Kreistagssitzungen beigewohnt, eine Förderung der Interessen des Kreises und seiner Berufsgenossen in seiner Eigenschaft als Kreistagsmitglied kann selbst sein bester Freund nicht nachweisen, dagegen ist es Thatsache, daß der stets für sich und seine landwirthschaftlichen Sonderinteressen Staatshilfe verlangende Rittergutsbesitzer nach der großen Kölner landwirthschaftlichen Ausstellung die Maul- und Klauenseuche fahrlässigerweise in die Gemeinde Orsoy-Land verschleppt hat.

— Gegen die Sozialdemokratie ist eine neue Broschüre aus der Feder des Abgeordneten Eugen Richter soeben erschienen. Dieselbe widerlegt im einzelnen die üblichen falschen Behauptungen und Anschuldigungen, welche die Sozialdemokratie bei ihren Agitationen, insbesongere bei den Wahlen aufzustellen pflegt inbetreff der Ausbeutung der Arbeiter, der Anhäufung von Reichthümern, des vorhandenen Ueberflusses an Waaren, des Achtstundentages 2c. und schildert die Einbrüche in das Versammlungsrecht anderer Parteien. Die 2 Druckbogen umfassende Broschüre (30 Pfg.) eignet sich bei dem billigen Partiepreise bis 8 Pfg. zur Verbreitung insbesondere auch für politische Vereine.

Ausland.

Rußland.

Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt offiziös: In der letzten Zeit haben verschiedene Zeitungen Gerüchte verbreitet, denen zufolge eine neue russische Anleihe im Auslande in bedeutender Höhe demnächst abgeschlossen werden solle. Wir sind in der Lage zu erklären, daß diese Gerüchte durchaus jeder Begründung entbehren und daß die russische Regierung in keiner Weise beabsichtigt, jetzt oder in nächster Zeit eine auswärtige Anleihe auf eigene Rechnung oder auf Rechnung eines anderen Staates unter Garantie der russischen Regierung zu machen,

Frankreich.

Das französische Heeresbudget wurde am Sonnabend von der Budgetkommission der Kammer berathen. Kriegsminister General Billot hob hervor, daß das Budget im Ganzen 627 Millionen Francs aufweise, das ist $6^1/_2$ Millionen Frcs. weniger als im Jahre 1896. Der Berichterstatter Boudenoot ließ den Bemühungen des Ministers, Ersparnisse herbeizuführen, Gerechtigkeit widerfahren, schlug aber noch weitere Ersparnisse im Betrage von 13 Millionen Frcs. vor.

Spanien.

In Kuba wollen die Spanier wieder einen Sieg errungen haben. Nach einer amtlichen Meldung aus Havannah sollen die Aufständischen bei San Blas geschlagen sein und in dem Gefecht 65 Todte verloren haben. Von den Spaniern seien nur zwei getödtet worden.

Türkei.

Zu der jüngst erfolgten Verhaftung des armenischen Millionärs Apik in Konstantinopel wird recht bezeichnend für die Zustände in der Türkei geschrieben: Es ist sehr wahrscheinlich, daß die von der türkischen Polizei in Apiks Hause entdeckten Bomben von der Polizei selber hineingeschmuggelt worden waren, um dem Millionär ein Verbrechen andichten zu können. Auf solche Schliche verfällt die türkische Regierung, um ihren elenden Finanzen aufzuhelfen. Apik zählt zu jenen armenischen Millionären, die sich durch Lieferungen an die Pforte bereichert haben; die Pforte sagt nun in ihrer Geldklemme: was diese armenischen Millionäre uns genommen, wollen wir jetzt ihnen nehmen. Man müsse sich nun darauf gefaßt machen, daß die türkische Regierung, nachdem sie die armen Armenier niedergemetzelt habe, die reichen ausplündern werde.

Afrika.

Neuerdings machen wieder die marokkanischen Riffpiraten viel von sich reden. Kürzlich haben sie das französische Schiff „Prosper Carin“ ausgeplündert und den Kapitän gefangen genommen, den sie nun als Geisel für einen gefangen genommenen Sohn eines ihrer Häuptlinge festhalten, und bald darauf fielen die Räuber die nach Oran bestmmte englische Felucke „Joven Enrique“ an. Der Kapitän dieses Schiffes berichtet, er sei zum Einlaufen in Gibraltar gezwungen gewesen, nachdem sein Schiff am 12. d. Mts. beim Kap Negro von Riffpiraten angefallen worden sei, welche die aus altem Metall bestehende Ladung und 1000 Dollars Baargeld raubten. Die Mannschaft sei, da sie keinen Widerstand leistete, nicht mißhandelt worden. — Frankreich und Spanien haben bereits ernste Vorstellungen beim Sultan von Marokko erhoben. England wird sich nun gewiß anschließen.

Provinzielles.

r **Schulitz,** 20. Oktober. In der hiesigen Stadtschule fand gestern die feierliche Einführung des Rektors Derezinski, sowie des Lehrers Nowitzki durch den Kreisschulinspektor Ortlieb aus Bromberg statt.

× **Gollub,** 18. Oktober. Der Zimmermann G. verunglückte dadurch, daß ihm ein Stück Bauholz auf den Körper fiel. Es wurde ihm dadurch ein doppelter Schenkelbruch zugefügt. — An Stelle des Apothekers Bergmann, der sein Amt als Magistratsmitglied niedergelegt hat, und des ausscheidenden Gastwirths Arndt sind die Herren Faustmann und Tuchler gewählt worden. Das Magistratskollegium besteht jetzt aus 1 katholischen, 1 evangelischen und 4 jüdischen Mitgliedern.

Graudenz, 19. Oktober. Die Direktion der Graudenzer Straßenbahn scheint in Bezug auf die Ehrlichkeit des Publikums schlimme Erfahrungen gemacht zu haben, denn sie veröffentlicht im „Geselligen“ folgende Annonce: „Wir machen darauf aufmerksam, daß wir von jetzt ab, ohne Rücksichtnahme, jede Person, welche nach dem Besteigen des Wagens nicht sogleich das Fahrgeld in den zur Aufnahme bezeichneten Zahlkasten wirft, wegen versuchten Betruges zur Anzeige bringen werden. Es ist traurig genug, daß des öfteren Personen, anscheinend den besseren Ständen zugehörig, es bis zum letzten Momente darauf ankommen lassen, von dem Wagenführer erinnert zu werden, und, falls dies ausbleibt, spurlos verschwinden. Bei vollständig gefülltem Wagen werden die im Innern sitzenden Personen gern die Beförderung des Zehnpfennigstückes zum Zahlkasten übernehmen, wenn nur jeder sofort zahlen will. Die Wagenführer sind außerdem strengstens angewiesen, jede Person, welche mit dem Einwurf des Fahrgeldes zögert, sofort und unter Umständen mit Hilfe der Polizei aus dem Wagen zu entfernen resp. von der Weiterfahrt auszuschließen. Der Direktor.“

Dt. Eylau, 18. Oktober. Herr Brauereibesitzer Tolksdorf fuhr gestern am flachen Ufer des Geserichsees entlang. Plötzlich scheute das Pferd, bog ab und lief der Mitte des Sees zu, wobei es schließlich den Grund verlor und zu schwimmen anfing. Herr T. mußte schließlich das Gefährt verlassen und an's Land schwimmen, während das werthvolle Pferd ertrank.

Elbing, 19. Oktober. Die Geschworenen haben sich entschlossen, für den verurtheilten ehemaligen Stadtkämmerer Andree aus Dt. Eylau in einem Gnadengesuch eine Linderung der Strafe bezw. die Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängniß vom König zu erbitten.

Tiegenhof, 19. Oktober. Die Leiche des Justizraths Palleske ist zur Verbrennung nach Gotha übergeführt worden. Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung geleiteten den Sarg nach dem Leichenwagen, mit welchem die Ueberführung zur Eisenbahn vermittelt wurde. Wie der „Danz. Ztg.“ geschrieben wird, hatte sich übrigens vorher in gewissen Kreisen von Tiegenhof eine Intoleranz sonder Gleichen kundgegeben. Justizrath Palleske war seit Jahren aus der Landeskirche ausgetreten. Deswegen hat nicht nur der Gesangverein seine Betheiligung an der Leichenfeier abgelehnt, sondern auch die Leichenträger, die sich aus evangelischen Handwerkern rekrutiren, haben sich geweigert, die Leiche bis zum Leichenwagen zu tragen. Auch der evangelische Gemeindekirchenrath hat seiner Meinungsäußerung in der Beerdigungsfrage in einer Weise Ausdruck gegeben, die sich seltsam ausnimmt; er hat nämlich die kirchliche Bestattung gestatten wollen, aber nur unter der Bedingung, daß von den Hinterbliebenen die kirchlichen Steuern von einer Reihe von Jahren nachgezahlt würden.

Königsberg, 18. Oktober. Ein ausländischer Pferdeschlag, nämlich das dänische Wagenpferd, wird in unserer Provinz demnächst probeweise gezüchtet werden. Dieses Pferd, welches von großer Kraft und Ausdauer ist und vor mehreren Jahren von der hiesigen Pferdebahngesellschaft während längerer Zeit verwendet, indes später wegen Schwerfälligkeit im Laufen wieder aufgegeben worden ist, hat sich als so brauchbar herausgestellt, daß Pferdezüchter unserer Provinz damit einen Versuch anstellen wollen. Zu diesem Zwecke wurden in Dänemark etwa 50 Füllen und einige Beschäler angekauft, mit denen der dänische Seedampfer „Kasan“ vor einigen Tagen hier anlangte, und die hier von den Züchtern in Empfang genommen wurden.

§ **Argenau,** 19. Oktober. Gestern Vormittag vollzog Herr Pastor Majewski in der evangelischen Kirche die Konfirmation der Michaeli-Konfirmanden. Konfirmirt wurden 14 Knaben und 7 Mädchen. Nachmittags 5 Uhr hielt Herr Pastor Müller-Kl. Morin vor der fast vollzählich versammelten Gemeinde seine Abschiedspredigt. Derselbe ist vom 1. November ab als Superintendent nach Heyersdorf, Kreis Fraustadt, berufen worden. — Die polnischen landwirthschaftlichen Vereine Argenau, Lischkowo, Schadlowitz und Opok hatten gestern Nachmittag im Brunnerschen Saale eine gemeinsame sehr reichhaltige landwirthschaftliche Ausstellung veranstaltet. Dieselbe war sehr interessant und zahlreich besucht. — Kürzlich bemerkte ein fremder Landstreicher in einem hiesigen Schanklokale in dem aufgeschlagenen Kontobuche mehrere Hundertmarkscheine. Es waren aber sogenannte Blüthen. In einem unbewachten Augenblicke stahl er das ganze Buch nebst Inhalt und verschwand spurlos. Der Dieb ist allerdings betrogen. Großen Schaden erleidet aber die Geschäftsinhaberin, die nun wegen mangelnder Beweise ihre ausstehenden Forderungen nicht eintreiben kann.

Ostrowo, 18. Oktober. Der Rekrut Ueberscher aus Neusalz a. O. wurde in einem Wassertümpel unweit der Stadt todt aufgefunden. Er hat aus unbekannten Gründen Selbstmord verübt.

Ostrowo, 18. Oktober. In verflossener Woche fand in unserer russischen Nachbarstadt Kalisch unter dem Vorsitz des Landrathes Frhrn. von Lützow eine Sitzung von Interessenten eines Bahnbaues zur Verlängerung der Linie Ostrowo-Skalmierzyce bis Lodz statt, an welcher auch Geheimer Kommerzienrath Lenz und Geheimer Regierungsrath von Unruh von der Firma Lenz u. Co in Stettin theilgenommen haben. Es soll bestimmte Aussicht vorhanden sein, die Genehmigung zu diesem Bahnprojekt von den maßgebenden russischen Behörden zu erhalten, und es wird sich demnächst eine Aktiengesellschaft zu diesem Zwecke mit dem Sitze in Kalisch bilden.

Meseritz, 19. Oktober. Ueber die Opalenitza-Affaire wird vor hiesigem Schwurgericht am 28. und 29. d. Mts. verhandelt werden. Die Anklage richtet sich gegen 9 Personen, von denen sich 7 in Haft befinden.

Lokales.

Thorn, 20. Oktober.

— [Nordöstliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft.] Zum Vertrauensmann bezw. Stellvertreter sind vom 1. Oktober d. J. ab für die Kreise Thorn, Culm, Strasburg und Briesen die Herren W. Kratz-Thorn und F. Raapke-Mocker bei Thorn gewählt worden.

— [Religionsunterricht und Fortbildungsschulen.] Gegen die Forderung der dritten ordentlichen Generalsynode um Aufnahme des Religionsunterrichts an den gewerblichen Fortbildungsschulen in den Lehrplan dieser Anstalten hat das Ministerium mit Rücksicht auf den konfessionslosen Chrakter dieser Schulen sich ablehnend verhalten. Dagegen hat der Handelsmimister gestattet, daß Schüler, die nach dem Unterricht freiwillig in der Schule zurückbleiben, von Geistlichen ihrer Konfession unterwiesen werden können, und daß, wo solche Einrichtung einmal getroffen ist, die die Lehrer die Schüler bis zum Kommen des Geistlichen zusammenhalten sollen.

— [In Angelegenheit der Aufbringung der Kosten für die Eisbrecharbeiten] theilt das „Schiff“ mit, das Deichamt in Danzig habe sich dahin ausgesprochen, daß das Gebiet der zur Aufbringung herangezogenen Interessenten nicht weit genug ausgedehnt sei, da noch viele Anwohner der Weichsel nicht herangezogen sind, die doch ein großes Interesse an einem gefahrlosen Eisgange haben. Außerdem liegt auch ein großes provinzielles Interesse vor, da durch Offenhaltung der Stromrinnen die Nebenflüsse der Weichsel bessere Vorfluth erlangen und die im Abwässerungsgebiet derselben belegenen Ländereien im Frühjahr eher bestellungsfähig und dadurch ertragreicher werden.

— [Der „beste Apfel Westpreußens“,] wie er auf der Graudenzer Ausstellung genannt worden ist, der „weiße Stettiner“, hat auch auf der soeben in Kassel abgehaltenen allgemeinen deutschen Obst-Ausstellung besondere Anerkennung erfahren. Herr Kreisobergärtner Bauer in Marienwerder erhielt für einen Teller „weißer Stettiner“ der 1895er Ernte, die sich bei einfachster Verpackung in Aussehen und Geschmack ein volles Jahr hindurch völlig tadellos gehalten hatten, die silberne Ausstellungsmedaille. Bei der Kreisbaumschule in Marienwerder gehen aus immer weiteren Kreisen zahlreiche Bestellungen auf Stämme und Edelreiser des „Weißen Stettiners“ ein.

— [Der westpreußische Fischereiverein] hat in diesem Jahre 10 000 junge Karpfen im Gewicht von 125 bis 150 Gr. pro Stück und zwar 5000 Stück in die Nogat bei Marienburg und 5000 in die Weichsel bei Graudenz aussetzen lassen. Die ausgesetzten Fische waren in diesem Jahre mehr als doppelt so groß als die in früheren Jahren ausgesetzten Satzkarpfen. Es steht zu erwarten, daß diese

---

ziehen uns an. Wir heirathen und sterben endlich. — O, Frank! Du weißt nicht, wie sehr ich wünschte, daß Du arm wärest.“

„Wirklich, Martha?“

„Oder, daß ich Dir wenigstens Reichthum zubringen könnte.“

„Bringst Du mir nicht das Glück? Was ist Reichthum gegen Glück?“

„Aber wenn ich Dich nun nicht glücklich machte? Wenn Du Dich eines Tages fragen solltest, warum Du mich eigentlich zur Frau genommen?“

„So würde die Antwort sein, weil ich Dich liebte.“

„Aber wenn Du mich nicht mehr liebtest! O, Frank, ich bin nicht so gut, wie Du glaubst. wäre es nicht besser, Du wartetest noch eine Weile und suchtest mich erst besser kennen zu lernen?“

„Mein süßes Lieb,“ flüsterte er, sie an sich ziehend, „je mehr ich Dich kennen lernen werde, um so lieber werde ich Dich gewinnen, und ich hoffe zu Gott, daß es bei Dir ebenso der Fall sein wird. Ich fürchte nichts von der Zukunft, ich bin meiner Liebe zu Dir sicher; wenn Du aber für Dein Glück fürchtest . . .“

„O, nein, nein, Frank,“ sie legte ihren Kopf an seine Schulter und brach in Weinen aus, „mein Glück beruht einzig und allein in Dir.“

Er hob ihr Gesicht empor und küßte die Thränen aus ihren Augen.

„Und sollte Gott uns Unglück statt des Glückes senden,“ sie hob ihre Augen bittend zu ihm auf, „willst Du mir versprechen, mich meinen vollen Antheil an allem, was Dich betrifft, tragen zu lassen, mir nie aus Schonung für mich etwas zu verheimlichen, sondern uns gemeinsam kämpfen und dulden, und mit Gottes Hülfe gemeinsam siegen zu lassen?“

„Das verspreche ich Dir, Martha, so gewiß, als ich an unsere Liebe glaube.“

(Fortsetzung folgt.)

Fische sehr gut überwintern und zur Hebung des Karpfenbestandes in Weichsel und Nogat beitragen werden.

— [Der Prozeß der Stadt mit der Firma Hinz und Westphal] geht nunmehr seiner Erledigung entgegen; in einigen Tagen findet der Entscheidungstermin statt, zu dem, wie wir hören, auch Herr Stadtbaurath Schmidt aus Kiel erscheinen wird. Hoffentlich nimmt derselbe für die Stadt ein befriedigendes Ende.

— [Auf die Generalversammlung des Vorschußvereins,] die heute, Dienstag, Abends 8 Uhr bei Nicolai stattfindet, weisen wir nochmals mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung die Interessenten hin.

— [Der Haus- und Grundbesitzer-Verein] hält morgen, Mittwoch, Abends im kleinen Saal des Schützenhauses eine Generalversammlung ab.

— [Neuer Begräbniß-Verein.] In der gestrigen Generalversammlung wurde die Jahresrechnung entlastet. Nach Besprechung von Vereinsangelegenheiten fand ein gemeinsames Abendessen statt.

— [Zum Konzert Galfy.] In dem Konzert am 29. d. M. tritt bekanntlich auch die Violinvirtuosin Frl. Anna von Pilgrim auf. Wir wollen hiermit darauf hinweisen, daß die Dame zu den ersten Künstlerinnen ihres Faches zählt. Ueber ein Konzert, welches sie im Saal Bechstein in Berlin gab, berichtet z. B. der „Reichsanzeiger" äußerst günstig.

— [Das diesjährige Holzgeschäft] neigt sich stark seinem Ende zu. Es stehen nur noch wenige Transporte zu erwarten und dürften in 8 bis 10 Tagen schon die letzten Traften hier eintreffen. Der hiesige Markt ist bis auf wenige 1000 Rundkiefern geräumt, für diese werden hohe Preise verlangt. Eine Einigung zwischen Eigenthümern und Verkäufern steht aber in Bälde zu erwarten. Das noch eintreffende Holz ist größtentheils verkauft und geht direkt nach Danzig. Die Preise sind anhaltend fest, und für kieferne Eisenbahnschwellen sind sie in letzter Zeit zurückgegangen.

— [Havarie.] Wir meldeten vor einigen Tagen, daß bei Sartowitz ein mit Rohzucker beladener Kahn leck geworden und Herr Schiffsrevisor Fansche an die Unfallstelle abgereist sei. Herrn F. ist es gelungen, Ladung und Kahn zu retten. Erstere wurde auf andere Kähne verladen und der lecke Kahn durch einen Dampfer nach Danzig geschleppt.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 12 Grad C. Wärme; Barometerstand 27 Zoll 5 Strich.

— [Gefunden] ein Taschenmesser (Perlmuttereinlage) mit Lederetui am Altstädt. Markt; drei Marknetze, liegen geblieben auf dem Wagen eines Landmanns; ein schwarzseidener Damen-Regenschirm auf dem Altstädt. evangelischen Kirchhof, abzuholen vom Todtengräber Böhlke; ein Strumpfband (schwarzer Sammet) in der Breitenstraße.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 8 Personen.

— [Von der Weichsel.] Der Wasserstand betrug heute Morgen 0,39 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Der letzte Sonntag war ein rechter Tag der Denkmalsweihen. Auch in Düsseldorf wurde ein Kaiser Wilhelm-Denkmal feierlich enthüllt, und in Hanau fand die Enthüllung des Nationaldenkmals der Gebrüder Grimm statt. Letztere Feier wurde durch einen von Kindern gebildeten Zug abgeschlossen, welcher die bekanntesten Märchengestalten aus den Grimm'schen Märchen verkörperte. Das von Professor Eberle-München geschaffene, in schlichter Hoheit gehaltene Denkmal stellt Jakob Grimm als stehende, Wilhelm Grimm als sitzende Figur dar. An die Feier der Enthüllung schloß sich ein Festakt im Stadttheater an. Hier sprach Professor Schröder-Marburg über Leben und Bedeutung der Gebrüder Grimm. Nach dem Vortrage wurden verschiedene lebende Bilder aus den Märchen der Gebrüder Grimm zur Darstellung gebracht.

* Der Mord an dem Justizrath Levy in Berlin scheint nicht ein Racheakt gewesen zu sein, sondern es scheint sich dabei um einen geplanten Raub gehandelt zu haben. Die Berliner Kriminalpolizei ist der Ueberzeugung, daß es lediglich auf einen Einbruchsdiebstahl abgesehen war und daß die Einbrecher von vornherein gar nicht die Absicht hatten, einen Mord zu verüben. Auch die Thatsache, daß ein sogenannter „schwedischer Dolch" — ein Instrument, daß jetzt in allen Eisenwaarenhandlungen käuflich zu haben ist — an der Mordstätte gefunden worden ist, wird nicht als Beweis dafür aufgefaßt, daß ein Mord beabsichtigt gewesen sei. Es wird vermuthet, daß die Einbrecher durch eine Zeitungsnotiz, nach welcher dem Justizrath Levy eine Million Mark aus einem Nachlaß zur Vertheilung an die Erben zugegangen ist, zur Vermuthung gekommen wären, bedeutende Beträge in der Wohnung vorzufinden. Weiter glaubt die Kriminalpolizei, daß es nicht gewohnheitsmäßige Verbrecher waren, welche die That verübt haben, sondern Leute, welche sich für diesen besonderen Fall verbunden haben. Man schließt dies aus der großen Ungeschicklichkeit, welche bei der Ausübung des Verbrechens zu Tage trat. Gewohnheitsmäßige Verbrecher hätten sich eine andere Zeit zur Ausübung ihres Vorhabens ausgewählt, und hätten die Thür der Schlafstube, in welcher sich das Levy'sche Ehepaar schlafend befand, abgeschlossen, um die Suche nach dem Gelde ungestört in den anderen Räumen vorzunehmen. Bei dem Verdacht wegen eines Racheakts hätte übrigens höchstens ein entlassener 15jähriger Schreiber in Betracht kommen können. Aber dieser ist nicht einmal von dem Justizrath selbst, sondern von dessen Büreauvorsteher entlassen worden, und er würde auch schwerlich eine Mörderband zur Befriedigung seiner Rache zur Verfügung gehabt haben. Nach Ausscheidung dieses Motives bleibt also nur noch die Absicht des Raubes übrig. Ueber die That selbst wird noch folgendes Nähere berichtet. Die Verbrecher sind, nachdem die Hausthür Morgens von einem Bäckerjungen, der die Frühstückswaare abtrug und sich im Besitze eines Hausschlüssels befand, geöffnet worden war, von der Straße hereingekommen und sind eine gewundene Treppe im Vorderhause bis zum Absatze in der halben Höhe des zweiten Stockes hinaufgestiegen. Es waren ihrer vier, sämmtlich im Alter von etwa 20—25 Jahren. Zwei blieben auf dem Treppen-Absatze stehen, um die beiden Andern, die zu Ausführung der That bestimmt waren, gegen Ueberraschungen zu decken. Die eigentlichen Thäter stiegen nun vom Treppenabsatze aus durch ein großes Flurfenster auf einen an der Hofseite des Hauses entlang laufenden Seitenbalkon hinaus, gingen durch die Glasthür, die nicht verschlossen war, in das Eßzimmer hinein und sahen von hier aus durch die offene Thür des Schlafzimmers Levy und Frau in den neben einander stehenden Betten liegen. Die beiden Verbrecher gingen an das Bett des Justizrathes heran, und einer von ihnen stieß mit einem Messer sofort auf diesen los nnd verwundete ihn durch Stiche im Genick, am Kopfe und an der Brust, ohne ihn gleich Anfangs tödtlich zu treffen. Der alte Herr fuhr in die Höhe, und das Geräusch, das hierbei entstand, weckte auch seine Frau. Diese sprang, während fast zu gleicher Zeit auch der Mann aus seinem Bette halb herausfiel und halb herausstieg, auf und eilte um Hilfe schreiend an dem Bette des Mannes vorbei nach dem Zimmer zu, in dem das Dienstmädchen schlief. Dabei erhielt sie von dem einen Mordgesellen zwei Messerstiche in Schulter und Hand, die glücklicher Weise nicht bedeutend sind. Infolge des Hilfegeschreies der Frau Levy entflohen die Verbrecher. Justizrath Levy schleppte sich seiner Frau nach zu dem Schlafzimmer des Dienstmädchens und brach hier zusammen. Das Mädchen, das unterdessen wach geworden war und sich halb angekleidet hatte, brachte den alten Herrn in das Schlafzimmer zurück und legte ihn in das Bett seiner Frau, weil sein eignes mit Blut über und über besudelt war. Dann eilte es auf die Straße den Mördern nach. Die beiden Thäter waren auf demselben Wege, auf dem sie gekommen, über den Seitenbalkon und durch das Flurfenster, auf die Treppe zurückgekehrt, und von hier stürzten sie mit den beiden Aufpassern hinaus nach der Mohrenstraße und eilten dann nach der Friedrichstraße davon. Gegenüber dem Levyschen Hause hielten in der Mohrenstraße vier Droschken. Der Kutscher der letzten nahm das halbnackte Dienstmädchen, das bald nach den Mördern auf die Straße kam, wickelte es in Decken, setzte es in seine Droschke und suchte nun von ihm zu erfahren, was vorgefallen sei. Das Mädchen war aber vom Schrecken so gelähmt, das es eine verständliche Mittheilung nicht machen konnte. So kam es, daß man sich nicht sofort an die Verfolgung der Verbrecher machte, die man sonst mit einer Droschke wohl hätte einholen können. Ehe man recht wußte, um was es sich handelte, waren die Verbrecher bereits entkommen. Im Hause waren unterdessen die Bewohner alarmirt worden. Der Hoftapezierermeister Voigt, der im dritten Stock im linken Seitenflügel wohnt, hatte sogar die beiden Thäter auf ihrem Rückwege über den Balkon noch gesehen und auch die Hilferufe der Frau Levy gehört. Er hat jedoch gedacht, es könnte sich um Feuer handeln, oder die Leute könnten auch Fensterputzer sein, und daher nichts weiter gethan. (Merkwürdig!) Vier Aerzte aus der Nachbarschaft wurden herbeigerufen, sie vermochten jedoch das Leben des Justizraths Levy nicht mehr zu retten. Ein Stich, der von der Achselhöhle aus in die Brust eingedrungen war, war tödtlich gewesen; um 8¾ Uhr starb der Verwundete, ohne daß er im Stande gewesen wäre, über die Mörder und ihre That noch etwas mitzutheilen. Die Verletzungen der Frau erwiesen sich als ungefährlich. — Die Polizei des 37. Reviers, von dem ein Schutzmann schon bald nach der That im Hause war, gab von dem Verbrechen Drahtnachricht an alle Reviere und die Kriminalpolizei, und nach und nach erschienen am Thatorte der Chef der Kriminalpolizei, Geheimer Regierungsrath Graf Pückler, der stellvertretende Reviervorsteher, Polizeilieutenant v. Saldern, Polizeihauptmann Klein und eine Reihe von Kriminalkommissaren. — Das gefundene Messer, wie gesagt, ein sogenannter „schwedischer Dolch", hat eine etwa 14 Zentimeter lange Klinge, die vorne sehr spitz und an beiden Seiten scharf ist, dann nach dem Griffe zu einen breiten Rücken hat. Der Griff ist ein gelbbrauner Holzgriff. Das Messer ist nicht zum Zuklappen. (Das deutet doch aber entschieden auf mörderische Absicht!) Im Laufe des Sonntag und in der Nacht zum Montag sind viele Sistirungen vorgenommen worden, indeß befanden sich die Verbrecher nicht unter den vorgeführten Personen. Die Polizei glaubt jedoch mit Bestimmtheit, die Festnahme derselben bald bewirken zu können. Die Kriminalpolizei hat ihren ganzen Apparat aufgeboten. Die Bahnhöfe, die Gastwirthschaften, die Kaffeehäuser, die Quartiere verdächtiger Personen sind abgesucht worden und werden, soweit es angeht, weiter beobachtet. — Die Familie des Ermordeten hat 500 Mk. Belohnung für die Ergreifung der Mörder ausgesetzt. Justizrath Levy war einer der bekanntesten und befähigtsten Juristen nicht bloß Berlins, sondern Deutschlands. Sein Kommentar zur Zivilprozeßordnung ist in aller Juristen Hände und ihnen zum unentbehrlichen Hilfsbuch geworden. Demnächst wollte Justizrath Levy nun auch einen Kommentar zum bürgerlichen Gesetzbuch schreiben. — Der Verein Berliner Rechtsanwälte, dessen Vorsitzender Levy gewesen ist, hat auf die Ergreifung der Mörder, wie als Neuestes gemeldet wird, die Summe von 5000 Mk. ausgesetzt.

* Eine Bluthat wird aus Dresden gemeldet: In der Nacht zum Sonntag gerieth der Wirth der Mohrenkopfschänke in Blasewitz mit mehreren Gästen in Streit und feuerte dabei auf einen der Anwesenden, einen Schlosser Namens Pfaff, drei Revolverschüsse ab, durch welche Pfaff getödtet wurde. Sodann feuerte der Wirth auf den Schlosser Siwats dreimal und verletzte denselben schwer. Der Thäter wurde verhaftet.

* Der kürzlich in München wegen dreifachen Raubmordes zum Tode verurtheilte Maurer Berchtold hat in der Nacht zum Sonnabend einen Ausbruch aus dem Gefängniß versucht. Er versuchte den Ofen wegzureißen und durch den Kamin in Freie zu gelangen. Sein Vorhaben scheiterte jedoch an der ihm unbekannten Bauart des Ofens. Ueber sein Beginnen gefragt, gab Berchtold an, die Verzweiflung über sein unverdientes Schicksal habe ihn dazu veranlaßt. Er habe ausbrechen wollen, um sich in der Isar das Leben zu nehmen.

* Der Kaiser begab sich am Sonntag vor der Abreise nach Minden nach dem Mausoleum Kaiser Friedrichs und legte dort einen prachtvollen, mit weißen Rosen, Tuberosen und Veilchen verzierten Lorbeerkranz nieder. Der Kranz hatte eine weiße Schleife, auf deren einer Seite das „W." mit der Krone angebracht war, während die andere Seite die Initialen „V. A." mit der Krone zeigte. Der Kaiser verweilte einige Zeit in tiefer Andacht im Mausoleum. Um 11 Uhr erschienen die zur Zeit in Potsdam anwesenden kaiserlichen Prinzen und legten ebenfalls Kränze nieder.

* Ein Felssturz verschüttete bei Tenay an der Bahnlinie Culoz-Genf das Gleis auf einer Strecke von 400 Meter nebst einem Bahnwärterhause. 10 Personen sind dabei verunglückt. Als Ursache des Felssturzes werden andauernde Regengüsse bezeichnet.

* Der nach Unterschlagungen von über eine Million flüchtig gewordene Kommandeur Martinez, Schatzmeister der Stadt Palermo, der sich als Bauer verkleidet auf den Sandgruben des Fürsten Pandolfira aufhielt, wurde dort nach heftiger Gegenwehr verhaftet. Er äußerte höhnisch, er besitze Anklagestoff genug, daß ihm noch viele Stützen der Gesellschaft ins Verderben folgen würden.

* In den Dynamitfabriken bei Dröbak in Norwegen wurden am Sonntag durch eine Explosion zwei Gebäude in die Luft gesprengt und ein anderes eingeäschert. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

* Ein gefährlicher Baum. Der durch seine Forschungen unter den Höhlenbewohnern Mexicos bekannte norwegische Reisende Karl Lumholtz berichtet von einem sonderbaren Baum, den er bei seiner Reise über die „Sierra Kolinta" angetroffen hat. Es ist der Palo bravo, dessen Saft so giftig ist, daß der ganze Leib desjenigen, der damit verwundet wird, anschwillt. Es wird sogar behauptet, daß Personen, die sich in den Schatten dieses Baumes gesetzt haben, ohne ihn selbst zu berühren, am nächsten Tage zu einer unförmlichen Masse angeschwollen waren. Glücklicherweise kann man in sechs bis sieben Tagen von den Folgen dadurch kurirt werden, daß der ganze Körper mit einer Art Kleister, aus Mais bereitet, eingeschmiert wird. Dagegen ist es vorgekommen, daß die Krankheit, wenn ihr nicht in der angegebenen Weise entgegengetreten wird, Monate lang dauert, große Wunden erzeugt und sogar zum Tode führt. Manche Personen werden von dem Baum in solchem Grade beeinflußt, daß sie schon nach einem kurzen Aufenthalt unter dessen Zweigen krank werden und ihn daher wie die Pest scheuen, wogegen er auf andere keine Wirkung ausübt, sodaß diese ihn niederhauen können, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Lumholtz' Diener bekam von dem Rauch eines Holzscheites von solchem Baum, das aus Versehen unter das übrige Holz gerathen war, ein geschwollenes Gesicht.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 20. Oktober.

Wetter: schön.

Weizen: steigend, 130 Pfd. bunt 150 Mk., 132 Pfd. hell 154 Mk., 135/36 Pfd. hell 155/56 Mk.

Roggen: höher, 125 Pfd. 113 Mk., 127/28 Pfd. 125316 Mk,

Gerste: unverändert, helle milde Qualität 140—142 Mk., gute Brauwaare 125—136 Mk, Futterwaare 105—106 Mk.

Hafer: fest, helle Qualität 118—120 Mk., geringer 110—115 Mk.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 20. Oktober.

Fonds: fest.		19. Okt.
Russische Banknoten	217,45	217,15
Warschau 8 Tage	216,30	216,25
Preuß. 3% Consols	98,30	98,50
Preuß. 3½% Consols	103,50	103,70
Preuß. 4% Consols	103,75	103,80
Deutsche Reichsanl. 3%	97,60	97,60
Deutsche Reichsanl. 3½%	103,00	103,30
Polnische Pfandbriefe 4½%	66,90	67,00
do. Liquid. Pfandbriefe	65,90	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	93,30	93,90
Diskonto-Comm.-Antheile	204,10	203,70
Oesterr. Banknoten	169,95	169,85
Weizen: Okt.	173,75	173,00
Dez.	174,00	173,50
Loco in New-York	88⅛	84¾
Roggen: loco	131,00	130,00
Okt.	132,00	130,75
Nov.	132,50	131,50
Dez.	133,75	132,50
Hafer: Okt.	133,75	133,50
Dez.	133,75	133,50
Rüböl: Okt.	55,10	54,60
Dez.	55,10	54,10
Spiritus: loco mit 50 M. Steuer	57,80	57,50
do. mit 70 M. do.	38,00	37,80
Okt. 70er	41,90	42,00
Dez. 70er	41,90	42,10
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.	—,—	100,25

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Petroleum am 19. Oktober pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark 11,10
Berlin " " 11,00

Preis-Courant der kgl. Mühlen-Administration zu Bromberg.

Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 19. Oktober 1896. | 17./10.

für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	M	Pf
Gries Nr. 1	15	60	15	20
" " 2	14	60	14	20
Kaiserauszugmehl	15	80	15	40
Weizen-Mehl Nr. 000	14	80	14	40
" " Nr. 00 weiß Band	12	40	12	00
" " Nr. 00 gelb Band	12	20	11	80
" " Nr. 0	8	60	8	20
" Futtermehl	4	80	4	80
" Kleie	4	20	4	20
Roggen-Mehl Nr. 0	10	60	10	20
" " Nr. 0/1	9	80	9	40
" " Nr. 1	9	20	8	80
" " Nr. 2	7	20	6	80
" " Commis-Mehl	9	—	8	60
" Schrot	8	20	7	80
" Kleie	4	60	4	40
Gersten-Graupe Nr. 1	14	50	14	50
" " Nr. 2	13	—	13	—
" " Nr. 3	12	—	12	—
" " Nr. 4	11	—	11	—
" " Nr. 5	10	50	10	50
" " Nr. 6	10	—	10	—
" Graupe grobe	9	—	9	—
" Grütze Nr. 1	9	70	9	70
" " Nr. 2	9	20	9	20
" " Nr. 3	8	70	8	70
" Kochmehl	7	20	7	20
" Futtermehl	4	80	4	60
" Buchweizengrütze I	14	—	14	—
" do. II	13	60	13	60

Neueste Nachrichten.

Darmstadt, 19. Oktober. Von der Stadt Darmstadt wurde heute Nachmittag durch den Oberbürgermeister und einen Beigeordneten der Kaiserin Alexandra als Hochzeitsgeschenk eine Kopie der Holbein'schen Madonna von Fräulein Schäfer-Darmstadt überreicht.

Rom, 19. Oktober. Aus Abessynien kommen schlimme Nachrichten. Ras Mangascha hat bedeutende Truppen an der abessynischen Grenze angesammelt. General Baldissera verlangte Aufklärung hierüber; die Antwort soll unbefriedigend ausgefallen sein.

Mailand, 19. Oktober. Wie der „Secolo" meldet, soll General Blanco, der Kommandant der spanischen Truppen auf den Philippinen vergiftet worden sein.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 20. Oktober. Der Sonderzug mit dem Zaren, dem Großfürsten Sergius und dem Großherzog nebst Gefolge traf 12 Uhr 40 Min. hier ein. Der Zar trug preußische Generalsuniform, ebenso der Großherzog und Großfürst Sergius. Beim Empfange küßten sich beide Kaiser wiederholt, ebenso der Großherzog und Kaiser Wilhelm. Bei der Fahrt nach dem Schlosse bildete das Militär Spalier. Von der Menge wurden die Kaiser enthusiastisch begrüßt.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn

Bekanntmachung.

Zur Deckung des Bedarfs in den hiesigen städtischen Schulen wird die Lieferung folgender Gegenstände im ungefähren jährlichen Quantum ausgeschrieben und zwar:

Tafelschwämme, Stück	114
Kreide, Schachteln Dutzend	25
do. Stangen Pack	20
Tinte, schwarze Liter	390
Lichte, Pack	8
Soda kg	10
Seife kg grüne	10
Brennöl kg	5
Scheuertuch mtr.	128
do. Stücke	31
do. (Säcke)	20
Lederlappen Stück	7
Fensterwischtücher Stück	10
Staubtücher Stück	40
Handtücher Stück	18

Angebote sind postmäßig verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen

bis zum 24. Oktober d. Js.
Nachmittags 6 Uhr

in unserem Bureau I abzugeben, wo auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 18. Oktober 1896.

Der Magistrat.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt das **nicht** an der Qualität des Gases, sondern an schlechter Beschaffenheit des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten,

ohne Geräusch brennen u. darf **nicht** zucken. Andernfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler, wenn Material nicht erforderlich ist, kostenfrei beseitigt. Schlecht brennende Flammen verbrauchen mehr Gas als gut brennende! Bei Glühlichtbrennern versuche man zunächst durch Stellen am Gashahn den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat.

Der Magistrat.

In Folge Vertrages mit der **Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft (Auer)** darf unsere Gasanstalt Glühkörper **nur auf Brenner** der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft anbringen. Es dürfte daher im Interesse der hiesigen Gaskonsumenten liegen, **nur** echte Auer-Brenner zu verwenden, die von unserer Gasanstalt zum Fabrikpreise geliefert und unentgeltlich angebracht werden.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **Kartoffeln, Gemüse und Victualien** für die Unteroffizier- und Mannschafts-Menage des Pionier-Bataillons Nr. 2, soll unter den bisherigen Bedingungen vom 1. November d. Js. ab auf 1 Jahr vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind **bis zum 23. d. Mts.**, 9 Uhr früh, zu richten an die

Menage-Kommission Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2.

Thorn, im Oktober 1896.

50 000 Mk. Kindergelder, auch getheilt, zu vergeben durch **C. Pietrykowski**, Neust. Markt 14, I

Eine Bäckerei

von sofort zu verpachten. Näheres bei **Beyer**, Mellienstraße 127.

Ein gut erhaltenes

Billard

preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dies. Ztg.

2 Drehrollen

zu verkaufen Gerstenstraße Nr. 6.

Gut erhaltener Ofen

billig zu verkaufen **Elisabethstr. 13, II.**

Dr. Fr. Jankowski

ist zurückgekehrt.

Sprechstunden: von 10—12 Uhr Vorm. „ 4—6 „ Nachm.

Für Zahnleidende.

Wohne jetzt **Altst. Markt Nr. 27.**

Dr. chir. dent. **M. Grün.**

Empfehle mich als

Tapezier und Dekorateur

zur Anfertigung von Neuarbeiten, sowie Umpolsterungen von Sophas und Matratzen.

Hochachtungsvoll

C. Strzelecki, Breitestraße Nr. 14 und Tuchmacherstr. Nr. 20, prt.

Neuer Gummizug

in alten Herren- u. Damenstiefeletten wird sauber zu verschiedenen Preisen eingesetzt **Heiligegeiststraße 19, Hof rechts.**

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem brauchbaren** Zustande und **schmerzfrei** durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf bei: **Anders & Co.**

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von M. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

Um zu räumen!

Malvorlagen

billigst.

Anders & Co.

Harmonikas

direkt ab Fabrik in nur solider Ausführung mit kräftigstem Ton, 10 Tasten, ca. 35 cm. groß, starkem 3fachen Doppelbalg mit Metallschutzecken, offener Claviatur mit 2 ächten Regist. Stck. M. 5,00 ⎫ incl. Schule
„ 3 „ „ „ „ 7,00 ⎬
„ 4 „ „ „ „ 9,00 ⎭ u. Verpack.

Ferner große Auswahl mit 10, 17, 19 u. 21 Tasten von M. 6,00 bis M. 30,00 pro Stück, sowie alle Sorten von **Streich- und Blasinstrumenten** liefert gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages

Gotthard Doerfel,
Klingenthal, Sachsen.



Maurer u. Zimmerleute

für dauernde Beschäftigung sucht

A. Teufel, Maurermstr.

Für mein Putzgeschäft suche für sofort

Zuarbeiterinnen und junge Damen,

die das Putzfach unentgeltlich erlernen wollen.

Ludwig Leiser, Breitestr. 41.

Laufbursche

kann sich melden.

A. Rosenthal & Co.

Ein Laden

mit **Wohnung** vom 1./10. 96 zu vermiethen. **J. Murzynski.**

1 Wohnung,

1. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Küche, Speisekammer, Entree und Zubehör zu vermiethen Grabenstr. 2. Zu erfr. bei **Rux**, 3 Tr.

Die bisher von Herrn Bahnassistenten **Wendland** innegehabte

Wohnung,

Mocker Lindenstr. 66,

ist per sofort zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt

W. Sultan, Thorn.

Eine herrschaftl. Wohnung,

5 auch 6 Zimmer, Badestube, gr. Entree, Küche und Zubehör nebst Pferdestall und Burschengelaß, Vorgarten mit Laube und eine Wohnung, 4 auch 5 Zimmer, Badestube, Entree, Küche nebst Zubehör, Gartenstraße 64, Ecke Ulanenstraße vom 1. Okt. zu vermiethen.

David Marcus Lewin.

Eine herrschaftliche Wohnung

5 Zim. u. Zub. Pferdest. u. Wagenrem. v. 1. Okt. z. v. **J. Hass**, Brombergerstr. 98.

1 freundl Wohng., 2 h. Z., h. Küche und Zubehör von sofort zu verm. Bäckerstraße 3.

Central-Hotel, Thorn

empfiehlt sein

Restaurant und Café.

Küche geführt durch einen tüchtigen Koch.

Vorzüglicher **Mittagstisch**, 3 Gänge, 10 Mittagsmarken

für 8 Mark.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. **Specialität** täglich **Bummbler Bigos, Ungar. Goulasch,** jeden Donnerstag und Sonntag **Warschauer Flaki.**

Ausschank von vorzüglichem **Märzen-Höcherlbräu, Münchener Bürgerbräu, Berliner Weißbier, Grätzer, Porter, Pale Ale,** gut gepflegte **Weine** und ff. **Liqueure.**

Solide Preise. — Aufmerksame Bedienung.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

J. Przybylski.

Dienstag, den 20. d. M., von 10 Vorm. ab:

„Schweizer Flaki".

B. Kaminski

Herren-Moden

Brückenstraße 40.

Anfertigung eleganter Garderobe

in kürzester Zeit unter Garantie für guten Sitz, bei **billigster** Preisberechnung.

Sämmtliche Neuheiten

in großer Auswahl bereits am Lager.



Empfehle mein großes Lager von

religiösen Figuren,

bunt und weiß in bester Ausführung. Preiscourant und Catalog auf Wunsch gratis.

Ferdinando Peranzi, Gypsfigurenfabrikant,
Breslau, Klosterstraße Nr. 80.

CONCERT.

Donnerstag, d. 29. October, 8 Uhr,
im grossen Artushofsaale:

Liederabend

von **Frl. Hermine Galfy,**

Hofoper- u. Kammersängerin (Sopran), unter Mitwirkung der **Violinvirtuosin** Frl. **Anna von Pilgrim** und des **Pianisten** Herrn **Heniot Sarin.**

Numm. Karten à **3 Mk**, Stehplätze **1,50** u. Schülerbillets à **1 Mk.** bei **E. F. Schwartz.**

Schützenhaus-Theater.

Mittwoch: Kein Theater.
Donnerstag:
Gastspiel des Herrn Waldemar:

Das zweite Gesicht.

Graf Mengers. Herr Waldemar.

Wiener Café Mocker.

Mittwoch, den 21. cr.:

Die Waise a. Lowood.

Die Direktion.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich das

Waldhäuschen-Restaurant

von jetzt ab wieder auf eigene Rechnung übernommen habe.

Ich bitte, das mir früher in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen wieder zuwenden zu wollen.

Für **vorzügliche Biere** vom Faß, **gute Küche und Kaffee** werde, gestützt auf mein früheres gutes Renommee, bestens Sorge tragen.

Um geneigten Zuspruch bittet

A. Gardiewska.

Teltower Rübchen,
Maronen,
Preißelbeeren in Zucker,
Weichsel-Caviar, Neunaugen

empfiehlt

J. G. Adolph.

Vorzüglichen Sauerkohl,
Gute Kocherbsen,
Gesch. Victoria-Erbsen,
Ostpr. graue Erbsen,
Bohnen,
Linsen,
Dillgurken,
Preißelbeeren,

empfiehlt

Hugo Eromin,
Mellienstraße 81.

Soeben ist eine Sendung **echter hochfeiner**

Holländer Käse

(Edamer und Gouda) angekommen und kann ich denselben meiner werthen Kundschaft aufs Beste empfehlen.

Hochachtungsvoll

Jakob Riess.

Jede Dame

versuche **Bergmann's**

Lilienmilch-Seife,

dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **J. M. Wendisch Nachf.**

Wohnungen v. 5 Zimmern, Balkon, Küche und Zubehör zu verm. **Schmeichler,** Brückenstr. 38.

Eine **silberne Brosche** verloren gegangen, gegen Belohnung abzugeben **Seglerstraße 27, 1 Treppe.**

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 20. Oktober 1896.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	—	—
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	80	—	—
Zander	„	—	—	1	40
Hechte	„	—	70	—	80
Bressen	„	—	60	—	—
Krebse	Schock	1	20	2	—
Gänse	Stück	3	50	4	—
Enten	Paar	2	50	3	—
Hühner, alte	Stück	1	20	1	30
„ junge	Paar	1	—	1	20
Tauben	„	—	60	—	—
Rebhühner	„	—	—	—	—
Hasen	Stück	3	—	3	50
Butter	Kilo	1	80	2	—
Eier	Schock	2	80	3	—
Kartoffeln	Zentner	1	30	1	60
Heu	„	3	—	—	—
Stroh	„	2	50	—	—

Hierzu eine Lotterie-Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn